

VOR 190 JAHREN IN HÖXTER ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF GIBT EIN KONZERT IM RATHAUS

Die Jahre 1819 und 1820 gehörten zu den wohl fruchtbarsten und bedeutendsten des „Bökendorfer Freundeskreises“ um die große Generation der Familie von Haxthausen. Vor allem für Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848) war diese Zeit von entscheidender Bedeutung für ihre weitere Entwicklung als Dichterin.



Annette von Droste-Hülshoff

Am 26. Januar 1820 gab sie in Anwesenheit ihrer zahlreichen Verwandten aus der Familie von Haxthausen ein öffentliches Konzert „auf dem Rathause in Höxter“. Die nahe gelegene ehemalige Reichsabtei Corvey war zu diesem Zeitpunkt königlichpreußische Domäne. Es bestand aber noch das Bistum Corvey, und im Schloss wohnten Bischof Ferdinand von Lüninck mit seiner Dienerschaft sowie einige Domherren. Auch zwei der Onkel von Annette von Droste-Hülshoff waren Domherren in Corvey:

Maximilian Friedrich und Carl von Haxthausen.

Sie alle waren bei dem Konzert in Höxter anwesend. Hinzu gesellten sich auch zwei weitere Onkel der Dichterin, August und Werner von Haxthausen, die zwei ihrer Freunde mitgebracht hatten: Paul Wigand, den Corveyer Geschichtsschreiber, und den Dichter und Germanisten August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der zu diesem Zeitpunkt sicherlich noch nicht ahnte, dass er 40 Jahre später Bibliothekar des Herzogs von Ratibor in Corvey werden würde. Gesangspartnerin der Droste bei dem Konzert war eine Madame Vennewitz, die Tochter eines Weinhändlers in Höxter, der die zu Corvey gehörige königlichpreußische Domäne Thonenburg gepachtet hatte. Über dieses Ereignis berichtet Annette von Droste-Hülshoff wenig später in einem Brief (Wehrden, 28. oder 29. Januar 1820) ihrer Tante Ludowine von Haxthausen in Bökendorf:

Ich habe Mittwoch zu Höxter im Concert gesungen mit der Fennewitz. Mittwoch gegen Mittag kommen wir zu Höxter an, Madame Fennewitz ist schon da, und wir wollen anfangen zu probiren, da kömmt es heraus das die Fennewitz einige Stellen geändert hat, weil sie ihr zu schwer waren, danach mußte ich jetzt hintennach meine Stimme auch ändern, und endlich wie das Concert bald angehn soll, wurde mir bedeutet, dass ich also selbst das Clavier dazu spielen

müsse. Alle diese Fatalitäten zusammen machten mir aber eine solche Angst, daß ich wie wir auftreten sollten, einen Krampf in der Brust kriegte, und hätte ich nicht überhaupt besser gesungen, wie die Fennewitz, so wär es mir übel gegangen, mir aber ging es gut, und wir wurden sehr beklatscht" [gekürztes Zitat!]. 23 Jahre später, am 12. Juli 1843, besuchte die nun 46-jährige Annette von Droste-Hülshoff Corvey und die Fürstliche Bibliothek, wo sie Material zum Thema „Schauerroman" und „Gothic Novel" suchte, ein Topos, der für ihre Übersetzungen der Werke von Sir Walter Scott wichtig war.

Bei dieser Gelegenheit hat sie sich auch in das „Fremdenbuch" der Fürstlichen Bibliothek eingetragen. Dabei kehrte sie auch im Corveyer Gasthaus (später „Dreizehnlinden") ein, worüber sie dann am 17. Juli 1843 von Abbenburg aus an ihre Schwägerin Pauline von Droste-Hülshoff nach Bonn berichtete: „Ich habe hier [in Corvey] auch vor einigen Tagen die Lisette Greshoff (Madame Fennewitz) gesehn, ihr Mann hat eine große Pachtung im Corveyischen, - sie hat schwere Zeiten durchlebt, und sich äußerst ehrenvoll durchgearbeitet. Ich traf sie im Gasthofs zu Corvey, grade beym Verlobungsfeste, - sie war nach ihrer Weise ziemlich wohl, und freute sich sehr mich - nach drey und zwanzig Jahren - wieder zu sehn, und mir ihre Töchter zu zeigen, die ihr alle frappant gleichen - lauter kleine zierliche Gestalten und Gesichtchen, - der Bräutigam sah aus wie er heißt, nämlich sehr schwarz, aber sonst offen und gutmüthig, und benahm sich sehr artig" [gekürztes Zitat!].



Bökerhof

Das Klavier, auf dem die Dichterin musizierte, ist erhalten und befindet sich heute im Haus Bökerhof. Es gehörte ihrem Onkel Philipp

Freiherr von Wolff-Metternich, der seinerzeit erster preußischer Landrat des Kreises Höxter war und seine Nichte zu dem Konzert veranlasst hatte. In seinem Nachlass fand sich auch die Notiz, die zur Identifikation des Instruments geführt hat. Hierbei handelt es sich um ein Tafelklavier, um 1800 gebaut von Johann Melchior Quante, „Instrumentenmacher zu Münster in Westphalen", so das noch vorhandene Firmenschild.



Droste-Klavier

Von diesem Instrumentenbauer sind insgesamt nur fünf Instrumente erhalten, von denen das „Droste-Klavier“ das am besten erhaltenste ist; es wurde im Droste-Jahr 1997/98 von der Firma Tucher Cembalobau auf Schloss Leitheim in der Nähe von Nürnberg fachkundig restauriert.

Dr. Günter Tiggesbäumker